12
Nederlands theater Instituut
Herengracht 166 - 168
1016 BP Amsterdam
telefoon 23 51 04
F
33

Theater Instituut Nederland
Postbus 19304
NL 1000 GH Amsterdam
12729

WERKTEATER AMSTERDAM

TODSICHER

DEUTSCHE BASISÜBERSETZUNG FÜR DEN AUFTRITT
BEIM 'THEATER DER NATIONEN' MAI 1979 :
PETER M. SCHREIBER.

Nederlands Theater Instituut
Herengracht 166-168
1016 BP Amsterdam
(12.729)

Das Ordinationszimmer vom Facharzt im Krankenhaus. Sien 30 Jahre alt, kommt hereingestürtzt.

Sien: Tut mir leid, dass ich so spät komme. Hast du schon gewartet?

Arzt: Eine Minute, oder so.

Sien: Ich bin nämlich an der verkehrten Haltestelle ausgestiegan. Da sass nämlich ein Mann neben mir im Bus, der die ganze Zeit Witze erzählt hat. Wusstest du, dass sie in Ost-Friesland ein neues Verkehrsschild erfunden haben: Ende Kreisverkehr. Im Wartezimmer sind den Leuten beinahe die Augen aus dem Kopf gefallen, als ich einfach durchlief. Ist das wohl erlaubt?

Arzt: Du stehst doch auf der Liste.

Sien: Oh ja? Ich denke dass sie wütend sind. Sogar die Schwester wollte mich festhalten. Aber da war ich schon drinnen.

Arzt: Welche Schwester?

Sien: Die mit 'nem Dutt und 'ner Brille.

Arzt: Die ist eigentlich sehr nett. Wenn ich mich nicht irr hat sie selber deinen Namen notiert.

Sien: Kommt das öfter vor?

Arzt: Bei akuten Fällen.

Sien: Akute Bekannte, meinst du.
Willst du ne Zigarette?

Arzt: Bitte hier nicht rauchen.

Sien: Du hast recht. Mann muss ein gutes Beispiel geben. Ich bin irrsinnig stolz dass ich einen Freund habe, der Arzt ist. Das erzähle ich auch allen Leuten: ich habe ausgesorgt. Iregendwas ist anders. Oh, dein Schnurrbart ist weg. Steht dir gut. Ich wusste gar nicht, dass du so einen Mund hast. Bei Menschen mit Schnurrbärten ist es immer eine Überraschung was darunter zum Vorschein kommt. Das hast du sicher wegen der Schwestern gemacht. Du willst dass sie auf dich fallen. Warscheinlich bist du der einzige unverheiratete Dokter ohne Schnurrbart.

Arzt: Du bist die erste, der es auffällt.
So. Hier sind die Papiere.

Sien: Die Untersuchung war gewaltig. Sehre interessant. Die Leute waren so nett.
Das Mädchen im Laboratorium hat mich gefragt, ob ich mein Blut unter dem Mikroskop sehen wollte. Dabei habe ich aus Versehen noch eine Flasche mit Blut von einem anderen umgestossen. Macht nichts, hat sie gesagt, ich hol wieder neues.

Arzt: Bist du morgens immer noch so müde?

Sien: Das fällt mir nicht mehr so auf. Gerd bringt mir das Frühstuck ans Bett. Ein riesiges Tablett. Und jeden Tag etwas anderes

Sien.. Neulich hatte er eine winzig kleine Dose aus der 6 Croissants heraus kamen. Ganz prima. Solche Dinger. Man braucht sie nur noch in den Ofen schieben. Mir wurde kotzübel davon.

(Der Arzt blättert nervös in den Papieren)

Heraus damit. Offen und ehrlich.
Nein, einen Moment noch. Ich brauche ein neues Rezept. Der Saft ist alle. Ich habe nämlich den Messlöffel verbummelt. Darum nehme ich ab und zu einen Schluck. Ist das schlimm? Gibt das Nebenwirkungen?

Arzt: Was meinst du?

Sien: Haare aus der Nase, Ohrensausen.

Arzt: Oh nein.
Also die Fotos sind gemacht... wir haben das Blut untersucht.

Sien: Der Mann in der Röntgenabteilung war nett. Musst du dir vorstellen. Weisser Kittel und so. Und er reicht mir die Hand und sagt: "Ich bin Wille von Damm". Ist das die neue Masche? Muss hier jeder seinen Vornamen nennen?

Arzt: Da wird drüber diskutiert.

Sien: Sicher in einer Arbeitsgruppe.

Arzt: Arbeitsgruppe: Kommunikation Patienten-Doktoren.

Sien: Man stelle sich vor: ich werd mal schnell die K-P-D- fragen. Geht das so?

Arzt: Ich habe nicht mehr viel Zeit.

Sien: Sagst du zu deinen Kunden auch: Sie können ruhig Hans zu mir sagen.

Arzt: Patienten. Nein. Ich finde das nicht so einfach.

Sien: Ich würde das auch nicht machen. Du müsstest verrückt sein. So'n teueres Studium. Da können sie ruhig Herr Doktor sagen. Okay. Ich halt die Klappe. Gerd wird auch verrückt davon. Ganz komisch. Ich merke das nicht.

Arzt: Ich hole eben die Fotos und dann sehen wir uns die einmal zusammen an.

Sien: Oh ja. Da ist noch was. Die Schmerzen sind jetzt zur anderen Seite verzogen.

Arzt: Bist du sicher? Wann fühlst du das? Wenn du aufwachst?

Sien: Ich glaube wenn ich mich umdrehe. Kann das? Ist eigentlich egal. Ich werde besser darauf achten. Ich ruf dich dann an.

Arzt: Setzt dich. Ich hänge die Fotos auf den Lichtkasten.

Sien: Sehr praktisch, so ein Kasten. Schöne Lampe, da.

Arzt: Die Fotos sind sehr gut geworden.
Also: das ist die curratura minor, das ist die curratura major, und hier ist dein Magen.
Durch den Brei, den wir eingeführt haben, kann man die Magenwand deutlich erkennen.
Und hier: das gefällt uns gar nicht.
Das da sind die Lympdrüsen, mit denselben Flecken.

Und da stehen wir dann und gucken und gucken..
Andere Kollegen kommen hinzu.
Zu fünft stehen wir da, sicher 20 Minuten, und gucken und gucken
der eine sagt dies, der andere das...

Sien: (nimmt ihre Tasche) Es tut mir leid für dich.
Gerd hat immer gesagt, wenn was ist kannst du lieber zu einem Fremden gehen.
Sorry.

Arzt: Kannst du morgen mit Gerd zurückkommen? Dann können wir zur dritt besprechen was wir jetzt machen wollen.

Ger hat die Wohnung sauber gemacht. Es ist schon lange fertig und pfeift eine Melodie. Sien kommt nach Hause.

Ger: Tag.

Sien: Hallo.
Bist du schon fertig mit dem Haushalt?

Ger: Das hatte ich doch versprochen. Ich habe aufgeräumt, Staub gewischt, gesaugt..

Sien: Hattest du denn soviel Zeit?

Ger: Ich hatte doch einen halben Tag frei. Weisst du das nicht mehr?
Warum hast du nicht angerufen dass du später kommst?

Sien: Hast du gewartet?

Ger: Das ist wirklich nicht zuviel verlangt, dass du zum Telefon gehst und wissen lässt, dass du später kommst.

Sien: Da war kein Telefon.

Ger: Wenn man will findet man überall ein Telefon.
Da nimmt man extra einen freien Tag. Wir wollten heute nachmittag zusammen sein. Ich habe dir so oft gesagt: ruf an, wenn du später kommst. Ich will wissen wo du bist.
Willst du was trinken? Ich nicht. Mir reichts.

Sien: Ich war im Park.

Ger: Mir egal. Aber ruf wenigstens an.

Sien: Ich wollte allein sein. Ich musste nachdenken.
Im Park wusste ich ganz genau was ich dir sagen würde.
Fällt dir nicht auf an mir? Ich hatte das Gefühl, dass mich alle Leute anstarrten - und mein eigener Mann sieht nichts.

Ger: Was soll mir denn auffallen? Dass du schlechte Laune hast?

Sien: Können wir vielleicht noch auf andere Weise mit einander reden?
Ich bin bei Hans gewesen. Wegen der Ergebnisse.

Ger: Und? Was hat er gesagt?

Sien: Er hat mir die Fotos gezeigt.
"Das gefällt uns gar nicht" hat er gesagt.

Ger: Was hat er gesagt?

Sien: Dass sie die Sache mit 10 Leuten besehen haben, um zu besprechen was sie machen sollen.

Ger: Als ich mit ihm gesprochen habe, hat er gesagt, dass alles in Ordnung ist.

Liebling ... das will noch gar nichts sagen.

Sien: Oh nein?
(sie schreit)
Zufällig bloss dass ich sterben muss.
Aus. Vorbei. Weg.
Keine Chance. Du bist mich bald los.
Und damit du es genau weisst:
Ins Krankenhaus gehe ich nicht.
Und ich will auch keine Medikamente und keine Bestrahlung.
Nichts davon. Ganz einfach mein eigenes Bett.

(sie umarmen einander)

Ger: Beruhige dich doch. So ist es gar nicht. Hans hat es mir gesagt. Man kann da noch allerlei tun.
Uberall wird geforscht, in Schweden, Amerika....

Sien: Bei Mäusen.
Ich will nicht. Ich habe gut darüber nachgedacht.
Ich will keine Medikamente und keine Bestrahlung.
Ich will in meinem eigenen Bett
bei meinen eigenen Büchern
und meinem eigenen Mann.

Ger: Das Krankenhaus ist da, um dich wieder gesund zu machen.
Spiel dich bloss nicht so auf.

Sien: Ich muss sterben und du sagst, dass ich mich nicht aufspielen soll.

Frau Meyer, etwa 40 Jahre alt, sitzt im Wartezimmer der Poliklinik.

Lautsprecherdurchsage:

Herr Nagel, bitte zur Rezeption.

Kann ich ihre Karte mal sehen. Nein, nicht die gelbe. Die grüne. Danke sehr.

Achtung bitte. Telefon für Schwester Monika. Apparat 53. 53 annehmen bitte.

Die Toiletten sind am Ende des Ganges. Sie gehen bis ans Ende durch die Glastür und dann ist es die erste Tür links. Sie sehen das vonselbst.

Herr Yussof zum Reinigungsdienst. Yussof zum Reiningungs-dienst, bitte.

Dr. Brinkmann wird gebeten, sein Rufgerät beim Pförtner abzugeben. Rufgerät bitte abgeben.

Frau Meyer, Sie können jetzt nach Zimmer 3 gehen. Am Ende des Ganges durch die Glastür, rechts die Treppe rauf, dann links den Gang entlang und dann ist es die dritte Tür links.

(Frau Meyer steht auf und folgt den Anweisungen)

Achtung bitte. Dr. Hagemann zur Poliklinik. Dr. Hagemann zur Poliklinik, Zimmer 3 bitte.

Arzt (kommt herein) Guten Tag.
Kann ich mal Ihre Karte sehen?
Guten Tag, Frau Meyer. Hagemann.
Nehmen Sie doch Platz.
Ihre Vornamen sind Gertrud Johanna?
(füllt ein Formular aus)

Frau Meyer: Ja. Aber eigentlich bin ich vom praktischen Arzt verwiesen an Professor Tjalling.

Arzt: Und sie kommen aus Aalsmeer? Wann waren Sie zum letzten Mal hier?

Frau Meyer: Vor drei Wochen. Ist der Herr Professor nicht da?

Arzt: Professor Tjalling is chefarzt von dieser Abteilung. So. Die Karte können Sie wieder einstecken. Da ist ganz schön was untersucht bei Ihnen, wie ich sehe.

Frau Meyer: Ich komme wegen der Ergebnisse.

Arzt: Ist ihr Stuhl immer noch so dunkel?

Frau Meyer: Ich habe nicht mehr drauf geachtet, weil die Schmerzen im Bauch auf einmal weg waren.

(der Arzt kreuzt etwas in seinen Papieren an)

Arzt: Wird schon noch so dunkel sein, nicht?

Frau Meyer: Wahrscheinlich hat's am Essen gelegen.

Arzt: Wie ich sehe ist auch ihr Blut untersucht worden und hatten sie Schmerzen in der Schulter.

Frau Meyer: Im ganzen Arm, Herr Doktor. Und in der Hand.

Arzt: Ist sicher schlimmer geworden?

Frau Meyer: Ja. Und das ist nicht so angenehm, weil es doch rechts ist.

Arzt: Das wollen wir uns einmal ansehen.
Stehen sie mal auf.
Ich reiche ihnen jetzt meine Hand und sie versuchen sie so fest wie möglich zu drücken. Los, zudrücken. Geht es nicht? Dann wollen wir es einmal mit der anderen Hand versuchen. So ist gut. Und jetzt die rechte Hand genauso stark.

Frau Meyer: Links ist kein Problem.

Arzt: Dann setzen sie zich mal wieder hin. Ich will an ihnen ziehen.
Sie müssen schon mithelfen, Frau Meyer.

Frau Meyer: Es tut so weh, Herr Doktor. Ich stelle mich wirklich nicht an.

Arzt: Na, dann entspannen sie sich mal wieder. Sie können sich wieder setzen. Es tut immer noch weh, nicht wahr, Frau Meyer? Der Kalziumspiegel ist ein bisschen zu hoch.

Frau Meyer: Oh. Ist das gut?

Arzt: Hängt davon ab wie hoch.

Frau Meyer: Ich kann mir gar nicht vorstellen dass etwas mit meinem Blut sein soll. Mein Arzt schickt mich immer zum Blutspenderdienst, weil ich so ne seltene Blutgruppe habe: A. Ich glaube, dass ich letztes Jahr noch gewesen bin.

Artz: In einem Jahr kann sich viel ändern, wissen Sie. So. Heute nachmittag werden wir mal einen Bluttest machen. Und heute abend bekommen sie nichts zu essen, denn morgen sind Nieren und Leber an der Reihe.

Frau Meyer: Muss ich wieder zurückkommen?

Arzt: Dann müssen wir noch Röntgenaufnahmen von den Knochen machen. Wir werden sie in den kommenden Tagen ganz schön umkrempeln.

Frau Meyer: Ich kann doch nicht immer hin und her reisen. Ich wohne in Aalsmeer. Vielleicht könnte man das kombinieren...

Arzt: Wie meinen Sie?

Frau Meyer: Na dass alles an einem Tag gemacht wird.

Arzt: Nein, Sie bleiben einfach ein paar Tage hier.

Frau Meyer: Wie meinen Sie?

Arzt: Dass Sie ein paar Tage im Krankenhaus bleiben.

Frau Meyer: Hier übernachten?

Arzt: Dass sie zur Beobachtung hier bleiben.

Frau Meyer: Warum? Ist denn was?

Arzt: Das wollen wir gerade herausfinden.

Frau Meyer: Ich kann doch nicht einfach für eine Untersuchung hier bleiben, wenn es doch nichts ernstes ist. Wir haben eine Gärtnerei. Mein Mann hat im letzten Jahr einen Unfall gehabt und ich habe einen grossen Teil seiner Arbeit übernommen und ...

Artz: Ich kann mir ja gut vorstellen, dass es Sie überfällt. Wir haben heute morgen im Stab besprochen, dass wir sie so schnell wie möglich untersuchen wollen, damit wir so schnell wie möglich wissen, was mit ihnen los ist.

Frau Meyer: Kann man es nicht ein paar Tage verschieben? Dann kann ich noch ein paar Dinge regeln.

Arzt: Heute morgen is zufällig ein Bett auf der Frauenstation 9 frei geworden, Frau Meyer; es hat unglaublich viel Mühe gekostet, um das Bett zu bekommen. Und für die praktischen Probleme findet sich doch immer eine Lösung, meinen Sie nicht?

(drückt auf die Klingel)

Frau Meyer: Kann ich wenigstens meinen Mann anrufen?

Arzt: Natürlich. Die Schwester wird ihnen dabei helfen. Das ist Frau Meyer, Schwester. Für Frauen 9. Und sie will schnell noch einmal telefonieren. Auf Wiedersehen, Frau Meyer. Bis Übermorgen.

Schwester: Geben sie mir mal ihre Tasche und kommen sie mit. Ist das alles, was sie bei sich haben?

Frau Meyer: Damit habe ich doch nicht gerechnet.

Schwester: Ach ja. Jetzt sehe ich es: Notaufnahme. Ist auch egal. Jetzt nehmen sie erst mal ein schönes warmes Bad. Dahinten finden sie alles was sie brauchen. Inzwischen mach ich es hier ein bisschen gemütlich.

Frau Meyer: Das ist nicht nötig. Ich habe mich heute morgen erst gebadet.

Schwester: Es ist Vorschrift. Und es ist doch auch so herrlich erfrischend. Finden sie nicht?

(Frau Meyer geht unter die Dusche, während die Schwester das Bett macht).

Sind sie schon mal im Krankenhaus gewesen?

Frau Meyer: Gott sei Dank nicht.

Schwester: Finden sie es so schlimm?

Frau Meyer: Ach ja, doch. Bei der Geburt von meinem jüngsten Sohn. Aber das war in der Poliklinik.

Schwester: So. Sie haben Kinder? Dann können die ja alles zu Hause regeln.

(Frau Meyer kommt wieder zum Vorschein. Sie trägt ein Nachthemd).

Frau Meyer: Der jüngst ist 10, und in dem Alter geht man ja wohl noch zur Schule. Und meine Tochter lebt in Kanada.

Schwester: Das ist ein bisschen weit. Na dann klettern sie mal hinein.

Frau Meyer: Ins Bett?

Schwester: Ich will schnell die Temperatur messen.

Frau Meyer: Ach so. Passiert das öfter, dass die einfach jemand hier behalten? Heiset das dass es/ernstes ist? /was

Schwester: Der Dr. Hagemann ist sehr gründlich, wissen Sie, der will alles ganz genau wissen. Er ist einer unserer besten Ärzte. Sie können froh sein, dass sie bei ihm sind.

Frau Meyer: Aber das gibt's doch auch, dass die sich irren und dass man gar nichts hat?

Schwester: Sicher. Das kommt auch vor.

Frau Meyer: Es passt mir eigentlich gar nicht. Wir haben nämlich eine Gärtnerei...

Schwester: Ich muss sie ganz kurz unterbrechen...sssst

(Schwester nimmt den Puls auf)

Was haben sie auch wieder gesagt, dass sie eine Gärtnerei haben?

Frau Meyer: Ja, in Aalsmeer. Wir haben nämlich gerade einen grossen Auftrag aus dem Ausland. Und mein Mann darf nur halbtags arbeiten...

Schwester: In ein paar Tagen ist alles vorbei....

Frau Meyer: Habe ich Fieber, Schwester?

Schwester: Nein, ein bisechen erhöhte Temperatur. Darüber brauchen sie sich keine Sorgen zu machen.

Frau Meyer: Das kommt von der Aufregung.

Schwester: Davon bekommt man nomalerweise kein Fieber, Frau Meyer. Kommen sie mal wieder heraus. Wir gehen zur ersten Untersuchung.

(sie geht ab und kommt mit einem Rollstuhl zurück)

Bitte einsteigen.

Frau Meyer: Danke, Schwester. Aber meine Beine sind glücklicherweise noch ganz in Ordnung.

Schwester: Das sind enorme Abstände hier. Sie werden mir noch dankbar sein. Setzen sie sich mal bequem hin und dann wollen wir mal durch die Gänge chaisen

(Frau Meyer wird eilig durch allerlei Gänge gefahren)

Schwester: Wenns recht ist lasse ich sie jetzt einen Augenblick allein.

Frau Meyer: Das ist ein ganz neues Krankenhaus. Sehr modern. Aber die Menschen sind sehr nett. Die Schwester hat mir gezeigt, wo die Klingel ist, aber ich habe gesagt, dass ich davon nicht viel Gebrauch machen werde, weil ich mir vorstellen kann, dass die Pfleger sehr beschäftigt sind, aber da hat sie gesagt "Frau Meyer, hat sie gesagt, wenn sie uns brauchen, dann klingeln sie einfach." Das ist doch nett von so jemand. Und sie haben hier Apparate für Untersuchungen, die es nirgendwo anders gibt. Die Ärzte sind die allerbesten. Professor Tjelling ist sehr berühmt. Sogar in Amerika wird er eingeladen um Vorträge zu halten. Deshalb ist er auch nur selten hier.

Schwester: So, weiter gehts. Sie wollten ja noch telefonieren?

(Die Schwester wartet)

Frau Meyer: Jaap? Ja, mit mir. Ich bin noch im Krankenhaus. Es dauert ziemlich lange hier. Ich habe noch mit dem Arzt gesprochen, und der will, dass ich ein paar Tage hier bleibe. Nein, mir geht es prima. Das machen sie hier öfter, glaube ich. Es ist für eine Untersuchung. Sicher habe ich das auch gesagt, aber es scheint hier zimlich schwierig zu sein mit Zimmern, und er hat mich irgendwie dazwischen gemogelt, glaube ich. Aber das kann er schon allein. Die Papiere müssen zum Buchhalter, in der linken Schublade. Nein, du brauchst mich nicht zu besuchen. In zwei Tagen bin ich wieder zu Hause. Tom muss heute abend schwimmen, vergiss das nicht. Seine Mütze...

Schwester: So. Hat er es verstehen können?

Frau Meyer: Eigentlich nicht.

(Die Schwester löst die Bremse vom Stuhl und sie setzen ihren Weg fort)

Hier ist Frau Meyer, Herr Doktor.

Frau Meyer: Guten Tag, Herr Doktor.

ein Arzt: Guten Tag. Sie haben etwas am Arm?

Frau M yer: Wir kennen uns schon. Vor drei Wochen war ich schon mal hier. Zum Röntgen.

Arzt: Das ist gut möglich. Ich mache die meisten Aufnahmen hier. Legen Sie sich bitte mal hin und dann machen wir noch ein paar.

Frau Meyer: Warum muss das eigentlich noch einmal gemacht werden, Herr Doktor? War was nicht in Ordnung?

Arzt: Nein. Die Fotos waren prima. Legen sie sich mal hin. Den Arm können sie am besten ganz locker neben sich legen. Dann mache ich den Rest.

Frau Meyer: Es ist aber nur der rechte.

Arzt: Sie müssen den Arm ruhig liegen lassen. Haben sie das vergessen?

Frau Meyer: Es ist nur Schade um ihre Zeit.

Arzt: Wir wollen uns einen überblick verschaffen. Wir checken alles durch, um zu sehen, ob es vielleicht mit etwas anderem zusammenhängt.

Frau Meyer: Dann vergessen sie mal bloss nichts. Sonst muss ich noch einmal wiederkommen.

Arzt: Das habe ich auch nicht vor.
Und jetzt aufrecht sitzen. Ich will ein paar Aufnahmen von Ihren Lungen machen. Erschrecken sie nicht, est ist vielleicht ein bisschen kalt. Tief einatmen, gut so, und jetzt die Luft anhalten... ja. Oh, sie können wieder ausatmen. Das wär's. Bis zum nächsten mal.

Frau Meyer: Man hat mir aber gesagt, dass ich in zwei Tagen wieder nach Hause darf.

Arzt: Darüber reden sie am besten mit Dr. Hagemann. Auf Wiedersehen.

Am nächsten Tag

Arzt: Tag, Frau Schmidt.

Frau Meyer: Meyer. Sie haben Schmidt gesagt.

Arzt: Ich wollte sagen, /Frau Meyer. Wir haben gestern die Aufnahmen gemacht. Jetzt erinnere ich mich wieder. /Tag

Frau Meyer: Sie sehen ja auch so viele Menschen.

Arzt: Legen sie sich bitte hin (untersucht ihren Leib)
Sie haben doch gestern nichts gegessen?

Frau Meyer: Nein.

Arzt: Und die Schwester hat Ihnen von hinten einen Brei eingeführt?

Frau Meyer: Ja.

Arzt: Dann wollen wir mal ein paar schöne Aufnahmen von ihrem Darm machen.

Frau Meyer: Aber Dr. Hagemann hat das alles schon mal kontroliert. Sie haben doch auch die richtigen Papiere, ich meine, weil Sie Frau Schmidt gesagt haben.

(Macht ein paar Aufnahmen)

Arzt: Machen Sie zich mal keine Sorgen. Das regelt alles der Computer. Der schreibt die Papiere aus und da steht dann ganz deutlich "Frau Meyer". Gut. Dann legen sie zich mal wieder schön hin. So. Das wäre es dann. Fertig.

Frau Meyer: Dann werde ich sie so schnell nicht wiedersehen.

Arzt: Im Gegenteil. Morgen früh um halb elf...

Frau Meyer: Nein, morgen kann ich wieder nach Hause, hat der Arzt gesagt...

Arzt: Das besprechen sie am besten mit Dr. Hagemann. Also, bis morgen. Auf Wiedersehen.

Ein paar Tage später

Arzt: Guten Tag, Frau Meyer. Wie geht es?

(untersucht die Innenseite der Augenlider)

Frau Meyer: Nicht sehr gut. Ich fühle mich so schlapp. Von dem vielen Liegen wird man ganz schwach. Ich bin das nicht gewöhnt. Zu Hause bin ich den ganzen Tag auf Trab. Mein Mann sagt immer, dass er mich noch nie sitzen gesehen hat. Ich bin froh wenn ich erst wieder zu Hause bin und meine Arbeit machen kann.

Arzt: Geht mir genauso. Heute machen wir mal ganz etwas anderes. Wir haben ein Stückchen Material aus Ihrem Brustbein nötig. Wir haben hier im Krankenhaus ein paar Studenten in Ausbildung, die bei der Untersuchung gern dabei sein würden. Wenn sie das allerdings stören sollte, dann werde ich sie fragen um wegzugehen.

Frau Meyer: Aber nein, ich finde es prima, wenn jemand was von mir lernen kann.

Arzt: Sie können alle sitzenbleiben.

(Die Schwester kommt herein)

Arzt: Haben sie ein steriles Besteck für mich. Das Jod bitte. Novocain. Jetzt tut es ein klein bisschen weh, weil ich in die Haut stechen muss. Aber sobald es eingezogen ist, merken sie nichts mehr.
Ist hier kein Pedaleimer mehr?

Schwester: Ja. Hier drüben.

Arzt: Ist das nicht unpraktisch?

Schwester: Das kann ich nicht beurteilen. Das wurde im Plenum so beschlossen.

Arzt: So. Dann wollen wir mal. Das ist der erste. Und für alle Sicherheit nehmen wir lieber noch einen.
So. Gut einziehen lassen. Können sie das noch fühlen?

Frau Meyer: Nein!

Arzt: Sind sie ganz sicher? Ich habe nämlich mit einer Nadel in ihre Haut gepiekt.

Frau Meyer: Das habe ich nicht gefühlt.

Arzt: Gut. Den Sauger bitte.

Frau Meyer: Was ist das?

Arzt: Gucken sie mal zur anderen Seite. So... keine Angst. Es alles betäubt... Sehr schön. Sind sie noch da?

Frau Meyer: Sicher. Ich bin aus Aalsmeer. Da ist man nicht so zimperlich.

Arzt: Ich finde, dass sie sehr tapfer sind, Frau Meyer. Wir haben hier manchmal junge Männer von zwanzig oder so, die ohnmächtig werden.
Geben Sie Frau Meyer.noch ein Pflaster...
So. Sehr schön.
Dann mal wieder zurück. Kommen sie...

(sie wird in den Rollstuhl gehoben)

Schwester: Ist sonst noch was? Für die Küche oder so?

Arzt: Ganz schön viel Kalzium im Blut, wie ich sehe. Da müssen die Nieren gut in Gang gehalten werden. Sie müssen viel trinken. Stellen sie mal einen Topf Tee an ihr Bett. Und wenn der alle ist, dann fragen sie ruhig nach einem neuen, ja? Schön viel trinken, Frau Meyer.

Frau Meyer: Der Arzt hat gesagt dass ich viel trinken muss. Aber wenn man viel trinkt, muss man auch viel austreten. Die Schwestern haben schon so viel mit mir zu tun, dass ich es lieber aufhalte.

Schichtwechsel

Schwester: Die Untersuchung von Frau Meyer hat ne halbe Stunde länger gedauert. Das arme Mensch. Sie ist so tapfer.

Pfleger: Kannst ruhig sagen, was los ist. Ich bin noch frisch.

Schwester: Ich muss rasendschnell weg, wenn dir's nichts ausmacht. Ich kriege nämlich Leute zum Essen und muss noch ein paar Sachen einkaufen. Frau Schumacher ist gerade von der Bestrahlung zurück. Sie fühlt sich noch ziemlich elend. Wenn du selber nicht mehr weiter weisst, kannst du ruhig Dr. Hagemann anrufen. Die Nummer hast du.
Bei Frau Roos ist Besuch gewesen. Die liegt ganz friedlich und schläft.

Pfleger: Ich musste ganz schön lachen. Gestern ist sie beinahe aus dem Bett gefallen. Ich konnte sie gerade noch auffangen.

Schwester: Frau Schulze kennt ein paar neue Witze. Mach dich auf was gefasst. Herr Förster hat schon auf dich gewartet. Er hat die Schachfiguren geputzt. Geh in Himmelsnahmen ein bisschen zu ihm. Ich habe den ganzen Tag keine Zeit für ihn gehabt.

Pfleger: Er kann nicht verlieren.

Schwester: Dann lass ihn doch gewinnen. Darauf freut er sich schon den ganzen Tag.
Der einzige, für den ich überhaupt noch keine Zeit gehabt habe ist Harry. Du musst ihm noch eine Spülung machen und für die Nacht vorbreiten. So, ich hau ab.

Pfleger: Kannst du das nicht noch machen?

Schwester: Tut mir leid. Aber sonst schaffe ich es nicht mehr.

Pfleger: Bitte. Dann kann ich bei 0 anfangen. Bei dir dauert es 5 Minuten und mich kostet es eine Viertelstunde.

Schwester: Das schadet nichts. Dann lernst du es wenigstens. Es geht schon ganz gut. Also. Bis morgen.
Was hast du denn. Wir sind doch ein Team, oder?

Pfleger: Ich finde es so schwer, um zu dem Jungen reinzugehen.

Schwester: Das geht uns allen so.

Pfleger: Ein Junge in meinem Alter, der so einfach daliegt.
Seit drei Wocher ist keiner mehr bei ihm gewesen.

Schwester: Schrecklich. Aber wir können schliesslich nicht seine Familie oder Freunde anrufen und sagen, dass sie öfter kommen müssen.

Pfleger: Und die Fragen von ihm...ich weiss nie, was ich antworten soll.

Schwester: Sag doch einfach: musst du die Schwester fragen. Und wenn ich es nicht weiss, dann sage ich ihm, dass er den Doktor fragen muss. Dann brauchst du nicht zu lügen.

Pfleger: Aber wir wissen doch genau, dass er sterben wird.

Schwester: Wer weiss das genau? Der Doktor? Ich? Du etwa? Pass auf was du redest.

Pfleger: Das ist es eben. Keiner will drüber reden.

Schwester: Das ist eben ne schwere Station hier. Tschüss.

Harrys Zimmer. Der Pfleger verrichtet ganz leise die nötigen Handlungen. Er will das Zimmer gerade wieder verlassen.

Harry: Bruder.

Pfleger: Ja Harry. Soll ich dein Kissen noch mal aufschütteln?

Harry: Wie lange sind sie schon hier?

Pfleger: 10 Minuten oder so.

Harry: Ich habe ganz fest geschlafen. Ich habe geträumt, dass ich unter der Dusche stand und das Wasser prasselte auf mich und ich konnte den Hahn nicht zukriegen.

Pfleger: Willst du was trinken?

Harry: Hast du das auch manchmal, Bruder?

Pfleger: Nein, ich träume nie.
Frau Meyer ist gerade von der Untersuchung zurück. Ich muss schnell mal nach ihr sehen.

Harry: Guck mal mein Hals. Er wird immer dicker.

Pfleger: Ein ganz gewönliche Entzündung.

Harry: Heute morgen war noch nichts zu sehen.

Pfleger: So was geht ziemlich schnell. Soll ich was zu trinken für dich holen?

Harry: Was hat es für eine Farbe?

Pfleger: Weisst du was? Morgen kommt Dr. Hagemann. Warum fragt du den nicht?

Harry: Sie haben mir Milch gegeben.

Pfleger: Das war sicher Schwester Els. Die kennt das hier noch nicht so gut.

Harry: Hast du schon immer Krankenpfleger werden wollen?

Pfleger: Ja. Es ist wenigstens ein Beruf, in dem man ein Stück von sich selbst geben kann.

Harry: Ich wollte früher immer Arzt werden... Ich werde nichts mehr.

Pfleger: Also, was willst du trinken?

Harry: Tonic... Orangensaft... ist eigentlich auch egal.

Besuch

ein Freund: Hallo.

Harry: Besuch?

Freund: Hast du geschlafen? Schön hast du's hier. So ganz allein. am Fenster. Schöne Aussicht. Hochhäuser. Ich soll dir schöne Grüsse bestellen von Tiny und Jeannette und Erik und Thomas. Wir haben gestern noch von dir gesprochen.

Harry: Jeannette? Hat sie wirklich Grüsse bestellt?

Freund: Ja.

Harry: Was hat sie genau gesagt?

Freund: Ich weiss nicht. Schöne Grüsse.

Harry: Nicht: ein Küsschen oder so? Hast du es leicht finden können?

Freund: Nicht ganz. Ich war erst in irgendeinem Heizungsraum.

Harry: Die Schwester sagt immer: wenn du den Test nicht machst, kommst du in den Heizungsraum....

Freund: Wir reden öfter von dir... Es tut mir leid, dass ich solange nicht hier gewesen bin. Ich wollte schon ein paar mal kommen, aber es ging einfach nicht... Ich wäre schon gekommen, aber dann dachte ich: worüber sollen wir reden.
Mann kann doch nicht einfach über gewöhnliche Dinge reden.
Wie geht es dir?

Harry: Ich habe solche Angst.... heute morgen waren die Ärzte wieder hier... Ich will so schnell wie möglich hier weg....
und ich habe gedacht, wenn einer meiner Freunde kommt, dann frage ich einfach, ob ... verstehtst du?

Freund: Aber du musst doch hier bleiben?

Harry: Ich dachte.. ich kann doch fragen.. wenn sie hiermit aufhören, dann können sie doch nichts mehr machen. Und dann kann ich für diese Zeit vielleicht mit zu dir nach Hause. Dann kann ich doch bei dir im Vorderzimmer liegen. Platten hören. Bücher lesen.

Freund: Aber ich bin den ganzen Tag weg. Ich glaube auch nicht, dass das Bett die Treppe rauf kann. Das ist viel zu schmal. Muss warscheinlich raufgetakelt werden.

Harry: Das können sie auseinandernehmen. Das geht ganz schnell. Und oben setzen sie alles wiederzusammen. Und dann warte ich eben bis du abends nach Hause kommst.

Freund: Ich werde drüber nachdenken. Tja.. Marianne wartet unten auf mich... Nächste Woche schau ich mal wieder rein... Mach's gut.

Die Oberschwester räumt hastig das Zimmer von Frau Meyer und Frau Schulze auf: die Visite kommt.

Schwester: Gute Morgen, meine Damen. Haben sie gut geschlafen... Sie haben aber gut getrunken, Frau Meyer... Und vergessen Sie nicht, dass sie Dr. Hagemann etwas fragen wollten, wenn er nachher kommt. Und sie... schön zuhören, wenn die Arzte reden.

Fr. Schulze: Was denken Sie? Soll ich den Morgenmantel anziehen, oder geht es auch so?

Schwester: Das ist ganz egal. Was Ihnen gefällt.. Sooo, das Bett noch ein bisschen aufschütteln...
Ach ja. Tun sie mir zur Abwechslung einen Gefallen und lassen sie erst die Ärtze ausreden, bevor sie reden.

Fr.Schulze: Ich sage nie etwas....ausreden lassen

(Die Ärzte kommen)

Ärtze: Guten morgen, meine Damen.

Frau Meyer: Sind sie der Herr Professor Tjalling?

Hagemann: Professor Tjalling? Das ist Dr. Veltkamp, unser neuer Co-Assistent.

Fr.Schulze: Das ist Dr. Ko. Den kenn ich.

Hagemann: Sie sind Frau Meyer. Wie geht es mit Frau Meyer? Schlafen sie gut? Ist das so, Schwester?

(die Ärzte reden mit gedämpfter Stimme untereinander)

Frau Meyer: Herr Dr. Hagemann...

Fr.Schulze: Huhuhu, sie will was fragen..

Frau Meyer: Herr Doktor.

Hagemann: Sie wollen etwas fragen.

Frau Meyer: Weil ich doch jetzt beinahe 4 Wochen hier bin, dachte ich, dass die Untersuchung vielleicht beendet ist. Und da wollte ich fragen, ob ich nicht ... ich meine, bis entschieden ist was wir machen wollen.

Schwester: Frau Meyer will nach Hause und zur Behandlung dann immer ins Krankenhaus kommen.

Hagemann: Ich habe Frau Meyer sehr gut verstanden. Vielen Dank, Schwester. Das wird sich aber schwer machen lassen. Heute nachmittag kommen sie nämlich an den Tropf und dann sind sie nicht mehr sehr mobil.

Frau Meyer: Ich frage aus einem bestimmten Grund.. Es geht nämlich sehr slecht zu Hause. Vielleicht könnte man es verschieben, damit ich erst eine Woche nach Hause kann.

Internist: Sie trinken zu wenig, Frau Meyer. Das ist das Problem. Sie tun ihr bestes, das schon, aber mit all dem Kalk in ihrem Blut werden ihre Nieren gefährdet. Darum müssen wir uns eine agressivere Therapie ausdenken.

Fr.Schulze: Was heisst hier agressiv. Das Frauchen ist überhaupt nicht agressiv. Sie müssen hier keine Sachen sagen, die nicht stimmen.

Hagemann: Wir machen eine Infusion. Und ich denke, dass wir in einer Woche soweit sind, dass wir wissen, was wir tun werden. Sie müssen schon mitarbeiten, Frau Meyer.

Schwester: Das ist Frau Schulze... aber die kennen sie ja.

Fr.Schulze: Also meine Herren, dann schiessen sie mal los....

(Ärzte konferieren untereinander am Fussende)

Mein Gott, was für ein Haufen Papiere. Können sie das lesen? Sie sind im Urlaub gewesen, ich habe sie drei Wochen lang niet gesehen.
Huhuhu. Aufpassen... Feind hört mit.
Ko, psst, Ko.

(er kommt und fragt was los ist)

Guck mal, hier: ne Narbe. Hier war eine ziemliche Beule. Die haben sie raus geholt. Von hier bis hier. Gut gemacht, nicht?

Hagemann: Dr. Veldkamp. Ich glaube dass sie hier mehr lernen können.

Ich glaube, dass wir eine gute Nachricht für sie haben, Frau Schulze.

Fr.Schulze: Sie lassen sich einen Bart stehen.

Hagemann: In ein paar Tagen dürfen sie nach Hause.

Schwester: Ist das nicht fantastisch?

Fr.Schulze: In einer Woche, meinen sie?

Hagemann: Wie wohnt sie?

Schwester: Sie wohnt allein.

Hagemann: Dann sollten wir vielleicht ein Gespräch mit der Fürsorge arrangieren. Würden sie dafür sorgen?

Fr.Schulze: Mit denen habe ich nichts als Ärger.

Internist: Ich habe keine Zeit. Vielleicht kann sich Dr. Veldkamp darum kümmern.

Hagemann: Gut. Dr. Veldkamp regelt das so schnell wie möglich. Vielleicht können sie in ein Pflegeheim, oder sie bekommen Hilfe zuhause.

Fr.Schulze: Ein Pflegeheim?

Hagemann: Auf Wiedersehen, meine Damen.

Fr.Schulze: Psst, Ko, komm noch mal her.
Willst du ne Rumbohne?
Kann man nichts machen, damit ich noch ne Weile hier bleiben kann... nimm ruhig noch eine.

Co.ass.: Schmeckt sehr gut. Danke.

Fr.Schulze: Wiedersehen, Ko.

(Frau Meyer weint).

Frau Meyer liest in einer Zeitschrift. Frau Schulze streicht ihr Laken glatt.

Fr.Schulze: Die ganze Zeit weiss man genau: irgendwann werden sie es einem sagen. Und doch kommt es ganz unerwartet. Meine Schwägerin sagt auch, dass ein Pflegeheim das beste wäre für mich. Jeden Tag pünktlich essen, da braucht man sich keine Sorgen mehr drüber zu machen.

Frau Meyer: Frau Schulze, wissen sie wie lange so eine Infusion dauert?

Fr.Schulze: Bei mir hats 8 Wochen gedauert, liebe Frau. Ich sag ihnen das lieber ganz ehrlich. Ich konnte es nicht mehr aushalten vor lauter Schmerzen. 2 Flaschen und zwei Nadeln. So musste ich die ganze Zeit liegen. Holen sie die Dinger bloss endlich raus, habe ich gewinselt. Ich halte das nicht länger aus. Drei Flaschen hingen über meinem Bett. Ein ganzer Cocktail. Dann haben sie mich auf Tabletten gesetzt, damit ich eine Weile ohne Infusionen bleiben konnte.
Und dann kommt noch dazu, dass ich zu hohen Blutdruck habe. Solche roten Flecken hatte ich im Hals.

Was machen wir denn jetzt, Liebchen?
Die Beine baumeln lassen?
Seien sie bloss vorsichtig. Nicht gleich loslaufen.
Erst vorsichtig probieren und die Beine baumeln lassen.

Und als alles vorbei war, haben sie mir die Infusionsnadel einfach in den anderen Arm geschoben.

(Frau Meyer steht neben dem Bett und packt ihre Sachen)

Grün und gelb ist es geworden.
Es ist nur zu ihrem besten, sie muss drin bleiben.
haben sie immer gesagt.
Was machen sis denn nur?

Frau Meyer: Wenn die Schwester kommt würden sie ihr bitte ausrichten, dass ich nach Hause gegangen bin und dass sie sich weiter keine Sorgen machen soll.

Fr.Schulze: Aber liebe Frau, sie können doch nicht einfach nach Hause gehen.

(Frau Meyer geht)

Mein Name ist Hase (zieht die Bettdecke über den Kopf)

(auf dem Gang läuft Frau Meyer der Schwester in die Arme)

Schwester: Was ist denn passiert, Frau Meyer?

Frau Meyer: Es tut mir leid, Schwester, aber ich habe sie nicht mehr gesehen. Ich gehe nach Hause.

Schwester: Sie können doch nicht einfach die Behandlung unterbrechen. Bisher sind sie so tapfer gewesen. Sie können doch nicht einfach weglaufen.

(Von der anderen Seite kommt der Arzt)

Frau Meyer will nach Hause.

Arzt: (nach einigem Getuschel mit der Schwester) Ich mach das schon. Kommen sie mal mit in mein Zimmer. Da können wir besser miteinander reden.

Frau Meyer: Aber das darf nicht zu lange dauern. Ich will den Bus um halb elf nicht verpassen. Sonst muss ich eine volle Stunde warten.

Arzt: Finden sie nicht dass sie ein bisschen übereilt handeln?

Frau Meyer: Ich habe darüber lange nachgedacht.

Arzt: Finden sie nicht dass sie wenigstens mit Dr. Hagemann reden sollten?

Frau Meyer: Das habe ich ja probiert. Ohne Erfolg. Drei mal.

Arzt: Jetzt hören sie mir mal genau zu, liebe Frau. Sie sind krank. Und sie sind hier in Behandlung. Hier liegen 900 Menschen im Krankenhaus. Die wollen allemal nach Hause. Aber das is doch kein Grund um alles im Stich zu lassen.

Frau Meyer: Ich lasse nichts im Stich. Ich muss nur schnell mal nach Hause.

Arzt: Ich verstehe das... wenn man krank ist, ist man immer ein bisschen labiel... wenn sie meinen Rat wollen, dann gehen sie zurück in ihr Bett, nehmen eine Tablette, schlafen eine Nacht drüber. Und morgen reden wir in aller Ruhe noch einmal über die ganze Sache.

Frau Meyer: Ich will nach Hause.

Arzt: Wie sie meinen. Sie sind natürlich frei. Aber dann müssen sie erst dieses Formular ausfüllen. Das is eine Erklärung, dass sie auf eigenen Wunsch und gegen den Rat des behandelnden Arztes das Krankenhaus verlassen.

Frau Meyer: Oh? Darf man nicht einfach weggehen aus dem Krankenhaus? Man muss eine Erklärung unterschreiben?

Arzt: Eine Formalität.

Frau Meyer: Und dann bezahlt die Krankenkasse wohl nicht mehr?

Arzt: Ich will Ihnen das gern erklären. Stellen sie sich mal vor, dass sie in Aalsmeer aus dem Bus steigen und einen Unfall haben. Dann würden sie doch in zwei Krankenhäusern zugleich liegen. Das geht doch nicht, verwaltungsmässig, meine ich.. Also denken sie noch mal nach, und dann regeln wir die Sache wie es/gehört. /sich

Frau Meyer: Jetzt is der Bus weg... Ich habe doch meine Gründe, Herr. Doktor, Zu Hause sind ein paar schlimme Dinge passiert, Ich habe einen Jungen von 10, der ist gestern von der Schule geflogen, weil er mutwillig ein Kind aus dem Kindergarten mit seinem Fahrrad überfahren hat. Das Kind liegt im Krankenhaus. Und die Polizei ist bei uns gewesen. Mein Mann braust so leicht auf. Der schlägt gleich zu. Ich muss einfach nach Hause. Der Junge ist sehr schwierig. Keiner mag ihn. Dabei ist er ein so guter Junge. Er braucht mich einfach. Ich muss mich um ihn kümmern. Ich muss die Sache regeln. Zur Polizei gehen... es geht einfach nicht anders. Es ist ein so lieber Junge...

Arzt: Haben sie schon mal mit Dr. Hagemann über diese Dinge gesprochen?

Frau Meyer: Nein, das habe ich doch schon gesagt. Der hat viel zu viel zu tun.

Arzt: Ich habe damals die Röntgenfotos von ihnen gemacht. Es ist eigentlich ein Zufall, dass wir hier miteinander reden. Sagen sie, all die Zeit die sie jetzt bei uns sind, haben sie denn nie darüber nachgedacht, was mit ihnen los sein könnte?

Frau Meyer: Ja natürlich. Und mit der Schwester habe ich auch öfter geredet. Ich denke immer der Arm... dann muss es eben ohne den Arm gehen, nicht wahr? Da kann man nichts machen.

Arzt: Ich habe damals die Fotos gemacht. Und darauf ist ganz deutlich zu sehen, dass das was sie in ihrem Arm fühlen, so was ist wie ein Knochenbruch.

Frau Meyer: Sehen sie. Das ist genau was ich mal zu der Schwester gesagt habe. Das fühlt sich an als ob mein Arm gebrochen ist. Das gibt es nicht, hat die Schwester gesagt.

Arzt: Das haben sie sehr gut gefühlt.

Frau Meyer: Aber warum hat man dann nichts daran gemacht?

Arzt: Ja, bei einem gesunden Knochen ist das natürlich ganz normal, dass der wieder zusammenwächst. Bei ihnen ist es allerdings so, dass wir das, was wir bei ihrem Arm sehen auch in der Kniehöhle feststellen können.
Es ist eine Art ... tja, wie soll ich sagen, etwas ....

Frau Meyer: Was ist es, Herr Doktor?

Arzt: ... etwas was wir auch schwer kontrollieren können.
Was sie haben ist eine Form von ... Krebs.

Frau Meyer: Ich? Krebs? Nein, das ist es nicht. Ich habe keinen Krebs. Das hätten sie mir schon gesagt. Nein, das würde ich wissen. Ich habe keinen Krebs. Zu Anfang habe ich das noch gedacht. Das glaube ich nicht.
Was werden sie dagegen tun?
Oder wollen sie damit sagen, dass ich sterben muss?

Arzt: Ich glaube, dass es am besten ist, wenn sie erst mal nach Hause gehen. Ich habe bis halb drei Dienst und dann bringe ich sie mit meinem Auto. Sie können so lange hier in meinem Zimmer warten. Ich werde dafür sorgen, dass sie eine Tasse Kaffee bekommen.

Frau Meyer: Herr Doktor. Sind sie auch manchmal so allein?

Arzt: Ja.

Gang im Krankenhaus

Ein Mann und eine Frau mittleren Alters besuchen ihren Vater.

Frau: Tag Schwester. Wie geht es mit Vater?

Schwester: Vater?

Frau: Herr Osdorf.

Schwester: Gut dass sich sie treffe. Ihr Vater liegt seit gestern nicht mehr im Saal. Da war es zu laut für ihn. Er hat jetzt ein Einzelzimmer.

Schwester: Zimmer 8. Er braucht jetzt viel Ruhe.

Frau: Hat es dann noch Sinn, dass wir jeden Tag kommen? Est ist ein ziemlicher Abstand von uns bis hierher. Ob Vater uns eigentlich noch erkennen kann?

Schwester: Es ist sicher sehr wichtig, dass sie kommen. Sie merken das vielleicht nicht so. Aber wir stellen das jedes mal wieder fest. Est ist so schön für einen Kranken, wenn er die Menschen die er liebt in seiner Nähe weiss.

Also, Zimmer 8. Am Ende des Korridors.

Frau: Er hat sein Gebiss nicht im Mund. Nun sag doch, dass du da bist. Los. Wir haben nur ne halbe Stunde und dann weiss er nachher nicht mal, dass du da gewesen bist. Er kann doch den ganzen Tag schlafen.

Mann: Tag Vater. Kannst du mich verstehen? Ich bin's. Heini. Ich bin mitgekommen. Ich habe einen freien Tag genommen. Schön ist das hier. Schönes Krankenhaus.

Vater: ... wir sind geschlossen ... der Laden ist geschlossen ... wir verkaufen nichts mehr ...

Frau: Fängt er schon wieder von den Laden an.
Schön, dass du jetzt allein liegst, nicht?

Mann: Eine sehr nette Schwester hast du hier. Sehr nett.

Vater: ... der Schlüssel für die Beiküche muss noch an den Haken...

Mann: Die gibt es nicht mehr. Das ist schon lange umgebaut. Darüber brauchst du dir keine Sorgen mehr zu machen.
Weisst du nicht mehr, dass du den Laden verkauft hast?
An einen Supermarkt? Bolle?

Vater: Die Kessel müssen noch sauber gemacht werden ... Ellie

Mann: Die Kessel sind auch nicht mehr da.

Frau: Und ich bin Martha, Pappa. Ellie ist schon seit einem Monat nicht mehr hier gewesen. Angeblich weil sie schwanger ist.

Vater: ... Bubi ...

Mann: Bubi musste zum Fuesballspielen, darum konnte er nicht mitkommen. Ich habe Sonntag zugeguckt. Er hat zwei Tore geschossen. Prima macht er das... Neue Töppen haben wir auch gekauft. Für 85 Mark.

Vater: ... Bubi.

(Schwester kommt)

Frau: Ist es schon soweit?

Schwester: Noch 5 Minuten. Ich wollte nur mal sehen, ob alles in Ordnung ist.

Mann: Ich warte draussen auf dem Gang.

Frau: Das Krankenhaus hat einen sehr guten Ruf, Vater. Und die Bettwäsche. Wirklich sehr schön. Ich hab im Fernsehen einen Film gesehen über die Universitätsklinik. Mein Gott was für Zustände da waren. Da wird im Abstellraum operiert!! Und Zentralheizung wolltest du schon immer haben ... . Die Schwester hat auch gesagt, dass alles wieder gut wird... Heinz war diesmal mit.. nein, die Fenster können nicht geöffnet werden.. Nächste Woche kommen wir wielleicht etwas später. Wir mussen nämlich zum Geburtstag zu Nachbare, weisst du... also nächste Woche wirds ein bisschen später Heinz wartet draussen auf mich... Ich weiss nicht ob ich dir ein Küsschen geben darf... ob das ansteckend ist? Keiner sagt einem hier etwas ...

Plötzlich erscheint Bubi in der TÜr.

Bubi: Opa, Opa...

Opa: Bubi... mein Junge... bist du doch noch gekommen (sie umarmen einander) Mein Gott was können die Leute quatschen.. Du bist ganz warm.

Bubi: Weil ich nicht den Fahrstuhl genommen habe und alle Treppen raufgerannt bin... 156 Stufen.

Opa: Ich habe sie nie gezählt, aber es ist ganz schön hoch.

Bubi: Gestern in der Schule... da haben wir über das gesprochen was man besonderes hat. Ich habe einen Opa im Krankenhaus hab ich gesagt. Kannst du dir vorstellen, dass ich der einzige war, der einen Opa im Krankenhaus hatte?

Opa: Du bist schon immer etwas Besonderes gewesen.

Bubi: Wir mussen einen Aufsatz schreiben. Weisst du worüber ich schreibe: mein Opa von A bis Z.

Opa: Das kann ja was werden... sehr gut, dass alles aufgeschrieben wird. Wir haben eine Menge zusammen erlebt, nicht war?

Bubi: Weisst du noch wie wir zusammen im Zoo waren? Und wie wir von dem Affenkäfig standen und die Affen vor Angst vor dir weggerannt sind?

(Opa imitiert einen Affen. Beide lachen).

Bubi: Kannst du schon etwas sehen?

Opa: ... ich sehe ganz merkwürdige Dinge, Bubi ...

Bubi: Was denn, Opa?

Opa: Das ist viel zu schön für dich, mein Junge. Gestern bin ich in Indien gewesen. Da gibt es vielleicht viel Menschen ...

Bubi: In Indien, Opa?

Opa: ... Ich muss weiter ... Komm doch ein Stückchen mit ...

Bubi: Mit dir, Opa?

Opa: Bis zum Tor.

Bubi: Und noch weiter.

Opa: Nein. Das will ich nicht gehört haben. Du gehst gleich wieder zurück.

Bubi: Aber dann bist du ganz allein.

Opa: Das macht nichts, mein Junge.

Bubi: Kannst du mich noch hören, Opa?

Opa: ... Bubi ...

(Opa bläst den letzten Atem aus. Bubi sieht mit grossen Augen zu, gibt ihm einen Kuss und bleibt fasziniert sitzen).

Sien und Frau Meyer teilen ein Zimmer. Es ist Nacht und Sien kann nicht schlafen. Sie versucht die Aufmerksamkeit von Frau Meyer auf sich zu lenken.

Frau Meyer: Huch. Was ist los? Was ist? Warum sitzt du hier? Warum liegst du nicht in deinem Bett? Soll ich die Schwester rufen? Ist was?

Sien: Habe ich sie wach gemacht?

Frau Meyer: Ja. Soll ich was für dich tun?

Sien: Weil ich doch nicht schlafen konnte. Ich war so froh, dass sie schlafen konnten. Und darum habe ich mich hierher gesetzt und geguckt. Ich kann nachts nicht mehr schlafen. Ich habe gerade nachgedacht. Stellen sie sich vor, dass ich Kinder haben würde, und dass mein Kind ein Autounglück haben würde... das wär doch schrecklich, nicht?
Wenn ich Kinder hätte, und die wären überfahren worden, das wär doch eigentlich viel schlimmer. Da habe ich noch mal Glück gehabt.
Eigentlich habe ich auch Glück gehabt, dass wir hier zusammen liegen können. Bei einer kranken Frau hätte ich es, glaube ich, nicht ausgehalten.

Frau Meyer: Das ist ein schönes Zimmer, das sagen alle.

Sien: Schwester Willie hat sogar gesagt: wenn ihr hier nicht gelegen hättet, wäre mein ganzes Weihnachtsfest verdorben worden.

Frau Meyer: Dann sind wir doch wenigstens noch zu irgendetwas zu gebrauchen.

Sien: Wenn ihr Mann morgens kommt, dann rede ich auch immer ne halbe Stunde mit ihm. Und die Blumen bei ihnen, die sind von Ger... von meinem Ger.. da liegen wir dann, wir zweibeiden... wenn wir nun sterben... die Leute die hier herein kommen, die wissen von nichts... nein... die wissen nichts von den Nächten., und was noch alles passieren wird...
wenn du um 9 Uhr schlafen willst... ich bin doch auch noch da.. du hast doch gar keinen Grund um zu schlafen und zu schnarchen...du hinterlässt doch Kinder... aber das ist noch lange kein Grund um jede Nacht zu schlafen und zu schnarchen... wenigsten etwas das ich richtig gemacht habe: keine Kinder. Wir hatten immer viel zu viel zu tun Ger und ich. Ich hätte nie ins Krankenhaus gehen sollen. Aber Ger wollte das so gerne, weil er mich los sein wollte, sagte er, aber ich dachte... na ja dann habe ich wenigstens Zeit um meine Sachen in Ordnung zu bringen. Eine Liste machen, Punkt für Punkt, und dann mit Ger besprechen... aber er faselt den ganzen Nachtmittag über nichts anderes als die Zeitung und was so alles passiert. Lauter Sachen die mich überhaupt nicht interessieren. Eigentlich bin ich ja ganz froh, dass er darüber redet. Dass er über ganz andere Dinge redet... was soll ich denn machen... muss ich dann sagen: aber ich muss sterben, sterben, tot, tot, tot ... man muss doch irgendwas vernünftiges sagen können... Aber warum ich, warum denn immer ich...
Sieh mich nicht so überlegen an.. Ich tu schon alles was ich kann. Du siehst mich immer an, als ob du alles besser weisst, bloss weil du mit deinen Kindern... Warum siehst du mich denn so an. Ich habe einfach Angst und ich weiss nicht was ich sagen soll zu Ger... ich ganz einfach Angst... und das findest du natürlich komisch... das sehe ich

Sien: doch.

Frau Meyer: Hör auf, du machst noch alle Leute wach. Wovor hast du Angst? Sag es mir?

Sien: Weil ich nicht weiss, was mit mir / wird. Und weil ich nicht will dass du allein bleibst. /geschehen

Frau Meyer: Los, rutsch mal ein bisschen. Ich komm zu dir...

Sien: Worüber träumst du eigentlich?

Frau Meyer: Ich träume nie.

Sien: Und woran denkst du bevor du einschläfst?

Frau Meyer: An Tommy.

Sien: Das meine ich nicht. Ich meine woran du denkst, wenn du..

Frau Meyer: Darüber habe ich gerade mit Tommy gesprochen.

Sien: Darüber... das ist sicher sehr schwer, mit einem Kind.

Frau Meyer: Im Gegenteil. Das ist gerade sehr schön. Ich habe mit ihm geredet. Die ganze Familie war dagegen, dass ich es ihm sagen wollte. Das kannst du nicht machen, das kann das Kind nicht verarbeiten. Sicher kann er das, hab ich gesagt. Das steht fest, dass ich es meinem Kind sage. Eine Aufregung war das. Aber ich habe es doch getan. Und weisst du was er sagte als ich es erzählte? Mammi, sagte er, ich habe es gewusst. So sind Kinder, weisst du. Die sagen noch, was sie denken.

Sien: Und dann?

Frau Meyer: Und dann fragte er, was du fragst: und wie geht das? Ich hab gesagt, das weiss ich nicht. Und er, er ist nach Hause gegangen und hat eine Liste gemacht, mit den Namen von denen, die auf ihn aufpassen sollten, wenn ich nicht mehr da bin. Erste Wahl, zweite Wahl, dritte Wahl. Ich lege sie in meinen Schrank, hat er gesagt, und wenn du nicht mehr da bist, dann gebe ich sie Pappa. Und dann fragte er wieder: aber was wird dann passieren? Was denkst du, habe ich ihn gefragt. Vielleicht schmilzt du, sagte er. Aber das fand er eigentlich nicht so praktisch, weil dann nichts übrig blieb für den Sarg. Und dann ging er nach Hause und am nächsten Tag sagte er: Mammi, ich weiss es. Er hatte darüber nachgedacht. Ich weiss es: eines nachts wirst du wach und du schaust aus dem Fenster, und da steht Oma. Ich hoffe bloss, dass sie nicht den grauen Mantel anhat mit dem Fuchs drauf. Davor hatte er Angst. Oma ist vor zwei Jahren gestorben. Er war ganz verrückt nach ihr.. man kann sich natürlich auch ganz was anderes ausdenken. Jeden Tag was anderes. In der Schule haben sie auch über den Tod gesprochen.

Sien: Oma.. welche Oma...

Frau Meyer: Na meine.. hast du denn niemand, der gestorben ist?

Sien: Oh, kommt für jeden jemand anders?

Frau Meyer: Ja sicher, du glaubst doch nicht, dass meine Mutter für dich kommt. Für die Kinder ist das alles kein Problem. Was sie im Fernsehen sehen oder lesen, das geht doch alles um Sterben... für Tom ist das ganz normal... in der Schule hatten sie einen Wettstreit: wer sich am längsten tot stellen kann... hat er gewonnen... er kann das enorm lang aushalten... prima macht er das, muss ich sagen.. er hat aber auch geübt...

Frau Meyer: das ist nämlich nicht so einfach, so lange Zeit totstill zu bleiben...

Sien: Was habe ich denn davon, das hilft mir nicht weiter.

Frau Meyer: Warum nicht? Du könntest zum Beispiel auch damit beginnen, um dich mal so richtig zu entspannen. Das täte dir sicher gut.. leg dich mal hin, ganz locker... ganz schlapp... Augen zu... und jetzt probier mal ob du dich selbst liegen sehen kannst. Was siehst du?

Sien: Endlich schlank.

Frau Meyer: Kannst du auch sehen, was du denkst?

Sien: ...Ich habe sie im Stich gelassen...

Frau Meyer: und was fühlst du?

Sien: Müde.

Frau Meyer: Wenn du nun sehen kannst wie du aussiehst, was du denkst, was du fühlst, wer bist du dann? Das was sieht? oder das was du siehst? Tom der sagte sofort: ich bin der Guckmann. Das glaube ich auch. Alles andere ist nicht so wichtig. Das bleibt/übrig. Aber das, was sieht das bleibt ewig. / einfach.

Sien: ... Ich will schlafen...

Frau Meyer: Schwester, Schwester..... Schwester, schnell...

Pfleger: Haben sie gerufen?

Frau Meyer: Haben sie Dienst?

Pfleger: Wir haben getauscht.

Frau Meyer: Ich kann nicht schlafen.

Pfleger: Aber sie sind doch die Frau die sonst so gut schlafen kann? Wollen sie noch eine Tablette?
Na, vielleicht hilft das (schüttelt ihr Bett auf)

Frau Meyer: Wie heissen sie?

Pfleger: Peter

Frau Meyer: Ja.. Peter... ich habe noch nie eine Zigarette geraucht.. und jetzt habe ich auf einmal richtigen Appetit auf eine Zigarette.

Pfleger: Das ist verboten. Das wäre auch nicht gut für sie.

(nimmt ein Päckchen Zigaretten und gibt ihr eine)

Aber nicht der Schwester sagen.

Frau Meyer: Vielen Dank, Peter.....

(Beide rauchen)

E N D E